Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., expl. 42 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No. 167. **Schwerte**, Freitag, 19. Juli 1901. **34. Jahrgang**

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Von der Nordlandsreise des Kaisers. Die Yacht „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord hat Donnerstag Bergen verlassen und ist nach Stalheim weitergefahren.

— Eine besondere Auszeichnung durch den Kaiser wurde dem Kabinettsbriefträger Gerlach zu teil, der jetzt in den Ruhestand tritt. Aus diesem Anlaß ist ihm auf Befehl des Kaisers eine mit Brillanten reich verzierte Busennadel, die unter der Krone ein W enthält, sowie ein in Goldrahmen gehaltenes Bild des Monarchen mit eigenhändiger Unterschrift und den Worten: „Für treu geleistete Dienste — Juli 1901" nebst Begleitschreiben übersandt worden.

— Eine seltsame Unhöflichkeit gegen den deutschen Kaiser hat sich das Regierungsorgan Dagbladet zu Schulden kommen lassen, indem es folgenden ihm zugegangenen Brief mit der Unterschrift „Brutus" unter dem Titel „Ein unvermeidlicher Mann" abdruckt: „Kaiser Wilhelm herrscht nun seit dreizehn Jahren über „das große Vaterland", und jedes Jahr hat es ihn getrieben, uns zu besuchen. Außer dem widerlichen Empfange im Jahre 1890, da Christiania vor lauter Begeisterung auf dem Kopfe stand, und Straßen und Brücken nach ihm taufte, sind die Besuche von uns immer mit Gleichgiltigkeit betrachtet worden. Unsere Behörden sind zuvorkommend gewesen, das Telegraphenwesen war pflichttreu, und das Kabel zwischen Odde und dem kaiserlichen Schiff hat untadelhafte Dienste gethan. Der Kaiser hat für alle Höflichkeiten dadurch quittiert, daß er der Domkirche in Trondhjem zu ihrer Restaurierung 1000 Kronen schenkte, der Kirche, welche 1888 nach dem Tode des alten Kaisers zum Trauergottesdienst zur Verfügung gestellt wurde. Diese jährlichen 1000 Kronen sind wohl nicht ohne Zusammenhang mit dieser uns Norwegern wenig angenehmen Verwendung unserers größten nationalen Heiligtums. Könnten wir nicht jetzt das Konto zwischen uns und dem deutschen Kaiser einigermaßen für ausgeglichen ansehen? Ich denke ja, und stelle anheim, daß Dagbladet den Anfang macht. Fort mit allen diesen nichtssagenden Telegrammen, über das, was der Kaiser von Tag zu Tag vornimmt, und notieren wir einzig die 3 Dinge, Ankunft, 1000 Kronen an die Domkirche und Abreise. Wenn wir dies zu wissen bekommen haben, sind wir ganz zufrieden und werden uns mit größerer Ruhe in das Unumgängliche finden." Weder die Entstehung noch die Aufnahme dieses Schriftstückes lassen sich anders erklären als durch die 35 Grad Celsius, welche in den letzten Tagen das Thermometer hier gezeigt hat. — Daß die norwegische Regierung mit dieser Pöbelei nichts zu thun hat, muß ohne Weiteres angenommen werden.

— (Zum Leipziger Bankkrach). Den Verhandlungen zwischen der Konkurs-Verwaltung der Treber-Trocknungsgesellschaft einerseits und den Aufsichtsratsmitgliedern Kaufmann Otto, Rittergutsbesitzer Th. Schulze-Dellwig in Sölde und Herrn Richard Schlegel andererseits, die zwecks Abwendung des Konkurses ein außergerichtliches Arrangement zu erreichen suchten, haben sich Schwierigkeiten entgegengestellt. Es hat nämlich der Rechtsanwalt Silberbleit aus Berlin noch eine Forderung in Höhe von rund 1½ Millionen Mark zur Konkursmasse angemeldet, deren Berechtigung allerdings noch näher geprüft und klargestellt werden muß. Der gen. Rechtsanwalt verlangt die Summe für Bemühungen, die ihm die Gesellschaft bezw. die verantwortlichen Aufsichtsräte für Beschaffung von Barmitteln schuldet (!). Wie der flüchtige Direktor Schmidt, der übrigens geradezu toll gewirtschaftet haben muß, den Aufsichtsräten gesagt hatte, sei diese Forderung des Rechtsanwalts Silberbleit längst gedeckt, was indessen nicht der Fall gewesen ist. Diese nachträglich angemeldete Forderung hat nun leider zur Folge gehabt, daß die Verhandlungen wegen Abschluß eines außergerichtlichen Arrangements abgebrochen sind, und daß den genannten haftbaren Mitgliedern des Aufsichtsrates nichts anderes übrig bleiben wird, als wie den Konkurs anzumelden. Es ist möglich, daß letzteres schon im Laufe des heutigen Tages geschieht. Für den Rittergutsbesitzer Schulze-Dellwig ist das ein gewaltiger Schlag; von seinem kolossalen Vermögen, das man auf viele Millionen schätzen kann, wird wohl nicht viel übrig bleiben. Herr Schulze-Dellwig ist bei Unternehmungen beteiligt und im Aufsichtsrat mehrerer bedeutender Aktiengesellschaften. Alle Vermögensstücke des Herrn Schulze-Dellwig werden nun wohl unter den Hammer kommen. Der Kaufmann Otto, der Gründer der Treber-Trocknungsgesellschaft, verliert sein ganzes Vermögen, wozu auch eine in der Nähe der Oberpostdirektion gelegene Villa gehört, in welcher der nunmehr verstorbene Reichskanzler Fürst Hohenlohe bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaiser auf Einladung des Besitzers wohnte.

— Eine Lügenfabrik von Hunnenbriefen. Als die famosen Hunnenbriefe aus China in der deutschen Presse auftauchten, ist ihnen ein großer Teil der Presse mit größtem Mißtrauen entgegengetreten. Jetzt sind die Behörden einer ganzen „Lügenfabrik" von sogenannten Hunnenbriefen auf die Spur gekommen. Gelegentlich der Ermittelungen über die Urheberschaft eines in der deutschen Presse veröffentlichten Briefes hat ein zur Unteroffizierklasse zählender Angehöriger des ostasiatischen Expeditionskorps bei seiner verantwortlichen Vernehmung durch den Gerichtsoffizier ausgesagt, ein Handlungsgehilfe B. hätte ungefähr Mitte Februar dieses Jahres ein Packet Briefe, in Kuverts mit vollständigen Adressen und der Ortsangabe Peking versehen, aus Luzern an ihn gesandt und ihn im Anschreiben gebeten, die Briefe an ihre Adressen — seine Verwandten und Freunde — von Peking aus abzusenden. Er habe dem B. damals auf offener Postkarte anheimgestellt, selbst nach China zu kommen und die Briefe selbst abzusenden. Da ihm die Angelegenheit ohne besonderen Wert erschien, habe er von einer Meldung an seinen Vorgesetzten abgesehen. Seinem Empfinden nach wollte B. bei seinen Angehörigen den Glauben seiner persönlichen Anwesenheit in China erwecken. Die fraglichen Briefe — sieben an der Zahl — sind inzwischen an die heimatliche Behörde gelangt; aus ihnen einige Proben: „Hier wird Tag und Nacht gemordet und gebrannt . . . Wenn es gelingt, so werde ich desertieren . . Euer Stiefsohn." — „Wecke Freunde! . . . Wollte ich von den Mordthaten erzählen, was ich gesehen, die Feder würde sich sträuben . . ." — „Werte Verwandte! . . . so wüßte ich nur von Mordthaten zu schreiben . . . Werde viel Chinageld heimbringen . . ." — „Werter Freund! . . . Nächstens werde ich Dir über Mordthaten berichten . . ." — „Herrn Carl . . . Habe grauenhafte Mordgruben gesehen . . ." — Gleichzeitig erklärt die „Berl. Korr." daß sich die Fälle mehren, in denen leider auch Angehörige des Expeditionskorps überführt worden sind, Lügen über Greuelthaten nach der Heimat berichtet zu haben.

— Die Erklärung, welche der Zentrumsführer Fürst zu Löwenstein gegen das Duell angeregt hat, ist bis jetzt von 441 Herren unterzeichnet worden, darunter 103 Herren der Aristokratie, 88 Juristen, 66 Aerzte, 46 Professoren und Oberlehrer.

— Uebungen mit Maschinengewehren haben Hirschberger Jäger auf der Schneekoppe im schlesischen Riesengebirge vorgenommen. Die beiden Maschinengewehre von je 150 Pfd. Gewicht wurden ohne Lafette von je zwei Jägern den steilen Kegel heraufgetragen. Dort wurde ein Feuer auf die Schwarze Koppe eröffnet, wobei binnen zwei Minuten 1450 Patronen verfeuert wurden. Der Abstieg zur Wiesenbaude vollzog sich in der kurzen Zeit von zehn Minuten; dabei wurde jedes Maschinengewehr vorn von zwei Mann an Stricken bergab geschleppt, während hinten zwei Leute mit Stricken das Geschütz lenkten.

— Ueber die Verschuldung der ländlichen Bevölkerung Preußens in den Jahren 1897 und 99 macht die amtliche Statist. Korr. folgende Mitteilungen: Die durchschnittliche Verschuldung der ländlichen Steuerpflichtigen mit mehr als 3000 Mk. Einkommen berechnete sich 1897 auf 22,9, im Jahre 1899 auf 23,10 vom Hundert des Gesamtvermögens und auf 36,15 und 36,9 v. H. des Grundvermögens, von einer Ueberschuldung des größeren Grundbesitzes ist also keine Rede. Die kleine Zunahme in zwei Jahren erscheint nicht bedenklich, zumal sie augenscheinlich hauptsächlich auf die Entwickelung der Industrie und das Uebergreifen städtischer Verhältnisse auf das platte Land zurückzuführen ist. Die Verschuldung ist im Osten stärker als im Westen; in den sechs östlichen Provinzen beträgt sie 47,11 (1897: 46,68), in den sechs westlichen 24,75 (23,65) v. H. Obenan stehen Westpreußen mit 58,23 (55,76), Pommern mit 52,20 (52,79), Ostpreußen mit 51,38 (51,11) und Posen mit 50,74 51,20); dann folgen Brandenburg mit 46,16 (43,90), Schlesien 41,57 (40,64), Schleswig-Holstein mit 30,09 (29,70), Hessen-Nassau 26,50 (23,49), Sachsen 25,74 (24,95), Rheinland 24,84 (22,92), Westfalen 22,42 (21,06) und Hannover mit 20,68 (19,94) v. H. Daß in Pommern und Posen die Verschuldung zurückgegangen ist, sei noch besonders hervorgehoben.

— (Aus Elsaß-Lothringen). Im Reichslande entfallen auf 100 000 Einwohner nur 45,4 Studierende, gegen 65,6 im badischen Nachbarland, 63,2 in Württemberg, 62,7 in Baden und 58,5 im gesamten deutschen Reich. Von den auf altdeutschen Universitäten Studierenden gehört die Mehrzahl der eingewanderten Bevölkerung an. Die Elsaß-Lothringer bevorzugen immer noch

---

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Haidheim.

34] (Nachdruck verboten.)

„Gott sei Dank, Liebster!"

„Und bin Dein doch nicht wert! Habe kein Recht auf Deine Liebe —."

„Sag' mir nichts, Burkard! Ich weiß alles — wenigstens mehr als genug" — sagte sie leise und abwehrend.

„Von wem, Maria? Wer?" rief er sehr erschrocken.

„Vetter Joseph — damals — im Lazarett — als Du von Nachod —"

„Joseph? Das hätte Joseph gethan?"

„Er ahnte ja nicht, wie lieb ich Dich —!"

„Maria? Damals schon? Damals schon liebtest Du mich? Und ich —! Sag mir, wann begann Deine Liebe? Wann wurdest Du mir zuerst gut?"

„O — zuerst? Das weiß ich selbst nicht. Aber als Du in Karlsbad von mir gegangen und statt Deiner da Gorzberg zu mir sprach — so höflich und lächelnd und Du hattest mich doch zuletzt so kalt und finster angesehen — da ward mir so eigen unruhig —. Aber ich begriff mich selbst noch nicht — o, noch lange nicht; — doch je unglücklicher ich mich fühlte, um so öfter mußte ich an Dich denken: Wär' er doch nur wieder da! und immer war mir es, als würdest Du mich retten — zu Dir müßt' ich mich flüchten —."

O, Gott — und er — er hatte sich von Lenette umgarnen lassen!

Sie saßen auf einem umgestürzten alten Kahn, weit draußen am Lido. — Niemand störte sie hier — selbst die Gondoliere, die sie hier sahen, fuhren ohne Anruf an ihnen vorüber — diskret, wie diese Vielerfahrenen es sind.

„O, Maria! Und Deine Kälte, Deine Absicht Gorzberg zu nehmen waren es, die mich —"

Er stockte. Es war ihm immer feig und elend vorgekommen eine Schuld von sich abzuwälzen — selbst nur zum kleinsten Teil.

„Burkard — laß es ruhn! Wie Du bist, so liebe ich Dich — so will ich Dein sein!" suchte sie ihn zu beruhigen und stieß ihm den Dolch nur tiefer ins Herz.

Es war ja auch unmöglich, daß er es ihr sagte: „Ich habe geschworen nur eine zu heiraten, die Lenette!"

Nein, er konnte das um die ganze Welt nicht aussprechen, nicht ihr — seiner Maria, die da so still und gläubig zu ihm aufsah.

Und wieder kam die glühende Leidenschaft über ihn. Er wollte sich sein Glück, seine Seligkeit nimmer rauben lassen! Was kümmerte ihn Lenette? — Solchen Frauen —.

Selbst der Gedanke an sie — jetzt — neben Maria — kam ihm wie ein Sakrileg vor.

Er zog sie in seine Arme und berauschte sich an ihren Küssen. — Ja, das war Himmelswonne! — Die ganze Welt versank den beiden in der überströmenden Zärtlichkeit. — Dazwischen klagten sie einander ihre lange Sehnsucht, lachten sich an voll Entzücken und konnten kein Ende finden mit Fragen.

Maria bekannte: „Als die Mama mir schrieb, Dein Großvater habe uns beiden für einander bestimmt, da habe ich geweint, wie noch nie im Leben, denn —"

Sie hielt inne und er war thöricht genug sie zum Weiterreden zu drängen.

„— denn, Maria? — sprich doch, rede doch weiter!" —

„Nein Liebster — nicht weiter!"

„Doch, Maria, bitte, bitte, sage, warum Du weintest?"

„Du weißt es ja, Burkard, weil Joseph —"

„Ah! das war es?" fuhr er verdüstert zusammen.

Sie sah ihn sehr nachdenklich an; es rang etwas in ihr nach Klarheit. Dann sagte sie plötzlich entschlossen: „Ich bin Dir volle Offenheit schuldig, Geliebter — ich — ich habe — ich glaube ich sah „sie" — auf dem Bahnhof in Insbruck —."

Ja! Hatte sich Lenette nicht ihrer Unverschämtheit selbst gerühmt? — Welche Pein, Maria nicht offen ansehen zu können.

Sie sah ihm an, daß es ihm Pein machte und sprach schnell weiter: „Auch noch eins muß ich Dir sagen — ich erwähnte vorhin schon den Brief, den ich bekam. Er ist mir von Meran nachgeschickt — er betraf Dich — der Poststempel von Wien — anonym.

Er sah sie erbleichend an.

Sie küßte ihn mitleidig. Seine stumme Qual entging ihr nicht. — „Weißt Du, was anonyme Briefe sagen, beachtet man überhaupt nicht."

„Und was sagte der Deinige, Maria?"

„Du seiest mit einer anderen verlobt, ich solle nicht auf Dich warten! Frage nicht weiter Burkard."

Er sprang nicht mit wütendem Protest empor, wie sie es sich eingebildet. Er sagte im ersten Augenblick auch kein Wort der Beruhigung und jetzt war sie es, die im tiefsten Herzen erschrak. Ihre Augen wurden sehr dunkel vor Aufregung und ein Zittern überlief ihre ganze Gestalt.

Plötzlich warf sie ihm beide Arme um den Hals und rief geängstigt: „Aber ich bin es doch, die Du liebst, Burkard?"

„Ja, meine Maria, Du bist es; Dich liebe ich, liebe Dich mehr als alles auf der Welt, als meine eigene Seele, meine Ehre, mein ganzes Leben!" rief er im wilden Jubel bei diesem Zeichen ihrer schrankenlosen Liebe.

Sie atmete hoch auf.

„Dann ist alles gut, Geliebter! Und mehr will ich garnicht wissen: Keine Silbe weiter! Und sprich mir nie mehr von — von allem diesen! Es soll begraben sein für uns beide. Du liebst mich und keine sonst, sag' es mir noch einmal, mein Burkard, es klingt so süß und ich habe mich so sehr, o so sehr um Dich gehärmt. Hundertmal habe ich gebetet: Gieb mir nur ein Tröpfchen Glück, lieber Vater im Himmel, laß mich nur einmal von „ihm" hören! Ob es ihm gut geht! —"

„Und Du böses, böses Kind, ließest uns nicht einmal wissen, wo Du warst!" schalt er sie in seligem Entzücken.

„Weil ich mich Dir doch nicht aufzwingen wollte, nachdem Mama mir vom Testament schrieb und befahl, sofort zurückzukehren!"

Von allen Türmen läutete es Mittag.

Maria mußte zurück. Burkard wollte sie zu Sordegnis begleiten. Er rief eine Gondel an. Sie saßen in stillem Glück und dies selige Bewußtsein ihrer Liebe hob beide hinweg über jeden inneren Widerspruch.

Burkard vor allem fühlte in sich jede andere Rücksicht vor der Gewißheit von Marias Liebe zurückweichen. Was werden sollte konnte er sich nicht klar machen, aber, daß er sich dies holde Geschöpf retten mußte aus jedem noch so schweren Konflikt, das stand ihm fest und ohne sich jetzt mit dem Gedanken daran zu quälen, sagte er sich das eine nur ganz klar: Er hatte das Glück gefunden und er hielt es fest. Maria war ihm ein holdes Rätsel mit ihrer energischen Liebe. Würde ein anderes Mädchen so offen und doch so zart eingestehen: Ich weiß, und ich liebe Dich dennoch! trotz allem will ich zu Dir halten? — O, wie er sie anbetete! Wie ihre Liebe ihn erhob in seinen eigenen Augen und ihn doch wieder demütigte. Sein ganzes Wesen ging auf in Dankbarkeit, in Entzücken und jubelnder Freude; und weil dies alles aus seinen Augen und Mienen so deutlich zu ihr sprach, weil seine sonst oft so ernsten, ja düsteren Augen so strahlten und leuchteten, verstand sie ihn besser wie jemals zuvor und ein unzerreißbares Netz von Liebesfäden spann sich von ihm zu ihr, von ihr zu ihm.

In dieser Stimmung kamen sie nach dem Hotel Bauer, wo Sordegnis wohnten, freudig begrüßt von dem alten Ehepaare, das schon begonnen hatte sich um Marias Ausbleiben zu beunruhigen und das nun ohne allzu großes Erstaunen die Verlobten empfing.

Straßburg, wo viele von ihnen jeden näheren Umgang mit ihren altdeutschen Studiengenossen meiden. Daraus erklärt es sich, daß der jüngere Nachwuchs der gelehrten Berufsarten, soweit er nicht die Beamtenlaufbahn ergreift, dem Deutschtum mehr oder weniger fremd gegenübersteht. An ausländischen, speziell an französischen, Universitäten studieren Elsaß-Lothringer nur noch ganz vereinzelt. — Ueber den Ueberfall eines Postens in Mutzig wird gemeldet: „Gegen halb 2 Uhr morgens sah der vor dem Hause des Majors stehende Fahnenposten — in Mutzig liegt nur ein Bataillon vom Infanterie-Regiment Nr. 143 — einen Mann auf die Kaserne zugehen. Der Posten ahnte nichts Schlimmes, bis er auf einmal jemand hinter sich laufen hörte. In demselben Augenblick wurde sein Gewehr von hinten gefaßt und heruntergedrückt und zugleich mit einem Revolver ein Schuß abgegeben, der ihn auf der rechten Seite traf. Der Verwundete schrie sofort um Hilfe, worauf der Angreifer davonlief. Er wurde aber von Leuten, die auf den Hilferuf des Soldaten wach wurden, gesehen. Den Revolver hatte er nach der That auf die Straße geworfen, wo er später gefunden wurde. Major Roeder ließ sofort das Bataillon alarmieren und den Ort und die Umgebung durchsuchen. Die Polizei verhaftete den Thäter in Schlettstadt, als er gerade den Zug nach Basel benutzen wollte. Der Mann ist Italiener. Ueber seine Beweggründe zu der That ist noch nichts bekannt.

— (Rückgang des Deutschtums in der Provinz Posen). Der Rückgang des Deutschtums in der Provinz Posen zeigt sich in einer Reihe von Erscheinungen, aus denen schon jetzt geschlossen werden kann, daß die Ergebnisse der letzten Volkszählung überall eine Abnahme der deutschen Bevölkerung feststellen werden. In Ostrowo beispielsweise sind, wie die „Ostmark" berichtet, trotz Land- und Amtsgerichts, trotz Gymnasiums, trotz zahlreicher anderer Behörden, trotz einer starken Garnison in den letzten 25 Jahren 93 Grundstücke in polnische Hände übergegangen und dabei ist Ostrowo früher eine rein deutsche Stadt gewesen. In dem kleinen Görchen sind seit 1870 14 Hausgrundstücke mit 3 Kaufmannsgeschäften von Polen angekauft worden, während in dem gleichen Zeitraum auch nicht ein einziges polnisches Besitztum von Deutschen erworben worden ist. Auch dort dieselbe Erscheinung wie in allen übrigen Städten der Provinz: anstelle des durch den polnischen Boycott verdrängten deutschen Handwerkers und Kaufmanns tritt stets ein Pole. Neue Geschäfte werden überhaupt nur noch von Polen eröffnet. Der Rückgang des Deutschtums zeigt sich auch in der kirchlichen Statistik der evangelischen Bevölkerung, die mit Ausnahme der etwa 20 000 evangelischen Polen im Südosten der Provinz deutsch ist. Während z. B. in der evangelischen Gemeinde in Prittisch im Jahre 80 bis 90 Geburten vorkamen, waren es in den letzten Jahren nur 45 bis 55; Konfirmanden waren früher 72, jetzt nur noch 48. Auf dem Lande zeigt sich dieselbe beklagenswerte Erscheinung. Beispielsweise wird die evangelische Schule in Rakot, in der vor etwa 8 Jahren von zwei Lehrern noch 80 bis 90 deutsche Kinder unterrichtet wurden, jetzt nur noch von einigen 50 Schülern besucht. Während die dortigen polnischen Kinder vor wenigen Jahren noch eine 4 Klm. entfernte Schule besuchten, werden gegenwärtig in der im Orte selbst neu erbauten katholischen Schule bereits 220 polnische Kinder von zwei Lehrern unterrichtet. — Einen ähnlichen Rückgang des Deutschtums wird leider die vergleichende Statistik vermutlich auch in einigen Gegenden Westpreußens feststellen. Auch im Westen, wo die Polen nicht landsässige Bürger, sondern zugewanderte Industriearbeiter sind, in Rheinland und Westfalen dürfte die Volkszählung überraschende Ergebnisse zeitigen.

— Die „Metzer Ztg." schreibt: Vor mehreren Jahren wurden die Leichen deutscher Soldaten, die in der Schlacht von St. Privat gefallen und in St. Ail beerdigt waren, auf deutsches Gebiet in feierlicher Weise übergeführt. Nächstens sollen nun, nach der Pariser Zeitung „Patrie," wofür ihr alle Verantwortung überlassen bleiben muß, die Leichen der in der Schlacht von Rézonville gefallenen und auf deutschem Gebiet beerdigten französischen Soldaten nach Frankreich übergeführt werden. Der Zeremonie würden Generaloberst Graf Häseler und der französische General Langlois (20. Armeekorps) beiwohnen.

— (Aus den Kolonien). Nachdem verschiedene private Mitteilungen von dem Ueberfall der Bambuko auf den Bezirksamtmann Dr. Meyer von Buëa in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, veröffentlicht nun das amtliche „Kolonialblatt" einen ausführlichen Bericht von dem bedauerlichen Vorfall. Wir entnehmen demselben folgendes: „Nachdem ich, so schreibt Dr. Meyer, vom 9. bis 11. Mai in Mongonge vergebens versucht hatte, die Bambukohäuptlinge der Umgegend zum Erscheinen zum Palaver zu bewegen, marschierte ich am 12. Mai mit Leutnant Umber zurück nach Bossama und von da in östlicher Richtung nach Esolovo. Ich beabsichtigte, die höher am Gebirge hinauf gelegenen Bambukodörfer zu besuchen, um festzustellen, ob auch diese Dörfer unbotmäßig seien. Da schon mehrfach an den vorhergehenden Tagen Leute mit Gewehren getroffen worden waren, wurde mit geladenem und gesichertem Gewehr marschiert. Als wir uns einem Gebüsch näherten, rief vor uns ein Mann kurz zweimal. Plötzlich fielen gerade und schräg vor uns aus unmittelbarer Nähe salvenartig eine Anzahl Schüsse. Ich wurde unterhalb des rechten Mundwinkels getroffen, ein Schuß ging durch meinen Hut und ein Prellschuß traf meinen linken Oberarm. Die beiden vorausmarschierenden Soldaten drehten sich um und wollten auf mich zurückkommen. Ich winkte ihnen jedoch, hinter Felsen Deckung zu suchen und von dort aus zu schießen, was sie auch thaten. Dann erhielt ich einen Schuß in den Rücken. Ich rief die hinten marschierenden Soldaten und es gelang ihnen bald, die Feinde zu vertreiben. Hierbei fiel ein Schutztruppensoldat. Beteiligen am Angriff konnte ich mich nicht, da die Wunde im Rücken mich bald zwang, mich hinzulegen. Ich verbot jedoch den Soldaten, die Feinde weiter zu verfolgen, weil ich es nicht für ausgeschlossen hielt, daß die Bambukos eine Kriegslist anwandten, indem sie durch scheinbare Flucht die Soldaten weglockten und dann über die wehrlosen Träger und mich herfielen, andererseits aber eine Teilung der schwachen Streitkräfte unmöglich war. Verluste der Feinde konnten deshalb nicht festgestellt werden; ebensowenig die Anzahl der feindlichen Gewehre; nach dem zuerst salvenartigen und dann noch ungefähr drei Minuten ununterbrochen andauernden Feuer kann dieselbe aber keine geringe gewesen sein. Die Waffen der Gegner müssen, nach den erhaltenen Verletzungen zu urteilen, Vorderlader gewesen sein, die mit eisernen Kochtopfscherben geladen waren. Da ein Weitermarschieren unter den obwaltenden Umständen unmöglich war, wurde der Rückmarsch angetreten." — Dr. Meyer ist, wie schon gemeldet, zu seiner Wiederherstellung nach Deutschland gebracht worden, da zur Entfernung der noch in seinem Körper steckenden feindlichen Geschosse operative Eingriffe nötig sind.

China.

+ Zu der Pekinger Reutermeldung, wonach die Aussichten auf den Abschluß der Verhandlungen immer düsterer würden und die Lage sehr ernst sei, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Nach den hier vorliegenden Nachrichten ist diese Darstellung tendenziös gefärbt und bietet der gegenwärtige Stand der Verhandlungen vielmehr Aussicht auf eine baldige befriedigende Lösung der schwierigen Aufgabe."

+ Ueber China hat der Missionär Götte, der jahrelang im Reiche der Mitte lebte und vor einiger Zeit heimgekehrt ist, in Bochum einen Vortrag gehalten, dem folgendes entnommen sei: Die Kaiserin-Regentin war niemals Sklavin, sondern die Tochter des hochgeborenen Gouverneurs am Singanfai. Sie war ursprünglich nicht Kaiserin, sondern eine Konkubine. Als sie aber einen Sohn gebar, stieg sie in ihrem Range und wurde die zweite Kaiserin. Ihr Ehrgeiz kannte keine Grenzen. Von ihr wird behauptet, daß sie selbst den Kaiser vergiftet habe. Auch die erste Kaiserin verschwand auf merkwürdige Weise. Um das Land nach Willkür regieren zu können, soll sie im Jahre 1871 ihren Sohn, den sie zum Kaiser ernannte, mitsamt seiner Gemahlin aus dem Leben geschafft haben. Ihre Grausamkeit ist unerhört. Als zwei Minister das von ihr erlassene Edikt, welches alle Europäer im Juni v. J. ermordet wissen wollte, zu gunsten der Europäer umänderten, wurden sie bis zur Leibeshälfte eingegraben und dann in Stücke zersägt. Gern hätte sie den Generalissimus der Armee, den unfähigen Tungfusiang enthaupten lassen, wenn sie nicht einen Aufstand der Soldaten fürchtete. Wie es hieß, sollten Prinz Tuan und seine Freunde ein Heer von 80 000 Mann um sich gehabt haben, um gegen die Kaiserin und die Europäer zu ziehen. Nach dem P. Götte in letzter Woche zuge gangenen brieflichen Meldungen ist hieran kein wahres Wort. Bei der herrschenden Hungersnot sei es unmöglich, auch nur einige Tausende zusammenzuhalten.

+ Prinz Tschun, der Führer der chinesischen Sühnekommission, wird vor dem großen Paradetage vom Kaiser empfangen werden, da der Prinz diesem militärischen Schauspiel als Gast des Monarchen beiwohnen soll. Es heißt auch der Prinz werde sich bemühen, Kenntnisse von den Vorzügen der europäischen Kultur zu nehmen, um diese Kenntnisse in seinem Heimatlande praktisch zu verwerten.

England und Transvaal.

+ Die Buren entwickeln in der letzten Zeit in der Umgebung Johannesburg eine sehr lebhafte Thätigkeit. Am Freitag erschienen sie wieder bei Roodeport, als sie die Vorposten aber auf der Hut fanden, verschwanden sie wieder. General Alenby operiert nordwestlich von Krügersdorp. — Die in Reitz gefangenen Mitglieder der Freistaatregierung sind in Pretoria eingetroffen.

+ Frau Botha ist dieser Tage von der Königin Wilhelmina von Holland in längerer Audienz empfangen worden, in der sie der einzigen regierenden Königin in Europa die traurige Lage der Burenfrauen und Kinder in den englischen Lagern geschildert h

+ Vom General Botha ist bei dem Präsidenten Krüger ein neuer und eindringlicher Appell eingetroffen, man möge doch den im Felde stehenden Buren noch einige Aerzte, Krankenpfleger und vor allem Verbandszeug und Arzneien senden. Das holländische Rote Kreuz wird die Angelegenheit dem Zentralkomitee des Roten Kreuzes in Bern unterbreiten.

+ Das Wirken und Schaffen einer Farmersfrau in Südafrika schildert ein junger Deutscher in den „Berl. N. Nachr.": Selbstverständlich hat die südafrikanische Farmersfrau mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen als im deutschen Vaterlande. Eine große Erleichterung bei Zusammenstellung des täglichen Speisezettels bildet der ungeheuere Wildreichtum, und das Jagdrecht steht jedem Landesbewohner das ganze Jahr hindurch frei. Wenn es mit dem Wild zuviel wird, so kommt der Hausfrau die notwendige Abwechselung das Schaffleisch sehr zu statten. Aber die kolossale Hitze gestattet nicht die Aufbewahrung frischen Fleisches länger als 24 Stunden. Dadurch wird die Hausfrau gezwungen, bei Entgegennahme größerer Mengen frischen Fleisches sofort eine Massenabbratung vorzunehmen. Die Farmersfamilie muß sich dann gefallen lassen, mehrere Tage hinter einander dasselbe Fleisch und noch dazu in aufgewärmtem Zustande vorgesetzt zu erhalten. Sehr große Schwierigkeiten bietet der gesellschaftliche Verkehr einer Farmersfrau im Gold- und Diamantenlande, da die einzelnen Farmen oft stundenweit von einander entfernt liegen und nur auf fast unpassierbaren Wegen zu erreichen sind. Zudem weiß die Farmersfrau selbst bei einer noch so kurzen Abwesenheit von Hause niemals, was dort passieren kann, da das unterstellte schwarze Dienstpersonal in den meisten Fällen nicht die geringste Zuverlässigkeit bietet. Dazu tritt oft noch eine längere Abwesenheit des Hausherrn ein, der, um seine geernteten landwirtschaftlichen Produkte an den Mann zu bringen, gezwungen ist, den nächstliegenden größeren Handelsplatz aufzusuchen. In dieser Zeit vertritt die Frau ihren Ehegatten in allen Sachen. Angst vor Gefahren sind ihr unbekannt, sie herrscht wie ein Mann. Wehe der Schlange, die sich in der Nähe der Farmgebäude erblicken ließe, mit einer sicher gezielten Kugel würde die Burenfrau ihrem Leben ein Ziel setzen. Als erschwerender Umstand tritt zu alledem noch die Sorge um eine leidliche Kindererziehung. Die dort nur in geringer Anzahl vorhandenen Landschulen bieten eine so unvollkommene Ausbildung, daß meistenteils die Eltern in Ermangelung eines Hauslehrers selbst gezwungen sind, Unterricht zu erteilen. In das ewige Einerlei des dortigen Landlebens bringt der Besuch des Missionars, der jährlich zweimal stattfindet eine angenehme Abwechselung. Das ist zugleich ein freudiges Fest. Ebenso verursacht das wöchentlich einmalige Erscheinen der Post große Freude.

+ Die Lage in Johannesburg und im Witwatersrand ist nach einem Bericht der „Welt-Korr." von dort in geschäftlicher Beziehung noch immer ganz unsicher. Es ist zwar eine größere Zahl von Flüchtlingen, meistens englischer Nationalität, zurückgekehrt, es haben auch bis dahin jetzt 7 Goldgruben wieder angefangen, in bescheidenem Maße zu arbeiten. Aber der Kriegsstand macht sich noch in jeder Beziehung fühlbar, die Burenkommandos beunruhigen noch immer die nächste Umgebung des Rands, sodaß von einer wesentlichen Besserung der Handels- und Industrie-Verhältnisse keine Rede sein kann. Einige Geschäftsleute, die nach dem Transvaal zurückgekehrt sind und ihr Geschäft wieder eröffnet haben, gehen sogar mit dem Gedanken um, dasselbe einstweilen zu schließen, da es sich nicht lohnt. Die wenigen in Betrieb befindlichen Gruben arbeiten sozusagen nur aus Patriotismus, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Unkosten nicht gedeckt werden. Die Bergleute, die nach der Vereinbarung zwischen Lord Kitchener und der Chamber of Mines nur fünf Schilling den Tag nebst freier Verpflegung erhalten, arbeiten dementsprechend möglichst wenig und nachlässig. Manche Arbeiter, darunter auch Deutsche, haben sich geweigert, unter diesen Bedingungen weiter zu arbeiten. Auf lange Zeit wird sich dieses für die Bergleute und die Gruben nachteilige System, das aus militärischen Grüden notwendig sein soll, nicht aufrecht erhalten lassen. Unter solchen Umständen kann nur auf das nachdrücklichste betont werden, daß sich Deutsche mit der Rückkehr oder Ausreise nach dem Transvaal ja nicht beeilen sollen. Sie sollten sich erst darüber vergewissern, daß sie ein gesichertes Fortkommen hier haben, und vor allem, daß sie an den südafrikanischen Küstenplätzen die Erlaubnis zur Weiterreise hierher erhalten werden. Die maßgebende Behörde, das Permit Office, das seit einiger Zeit seinen Sitz in Johannesburg hat und dem ein hauptsächlich aus Engländern bestehender Beirat zur Seite steht, verfährt ausnahmslos nach folgenden Grundsätzen: Da gegenwärtig nach Anweisung des Oberbefehlshabers nur eine sehr beschränkte Zahl von Personen in Transvaal hereingelassen werden kann, so sind Kategorien von Personen gebildet worden, die zunächst berücksichtigt werden. An der Spitze stehen die Privatpersonen, deren Dienste von der Militär- oder Zivilverwaltung verlangt werden. Darauf folgen die Flüchtlinge, welche bei Ausbruch des Krieges von der Buren-Regierung ausgewiesen und gezwungen wurden, Hab und Gut plötzlich im Stiche zu lassen. Diese letztere Kategorie, die natürlich fast nur aus Engländern besteht, ist so zahlreich, daß andere Personen im allgemeinen vorläufig nicht berücksichtigt werden.

+ Die Scharfmacher der Jingopartei fahren fort, das Märchen von „Mord bei Vlakfontein" — Erschießung eines verwundeten Offiziers und Sergeanten durch die Buren — aufzutischen. Das „Berl. Tgb." bemerkt hierzu: Wir halten einen solchen brutalen Akt nicht für ausgeschlossen, womit wir nicht ohne weiteres sagen, daß er wirklich stattgefunden hat. Ihn zu verurteilen, ohne die Buren selber gehört zu haben, ist aber eine andere Sache. Es giebt im Kriege so viele Vorkommnisse, die Repressalien auf der einen oder anderen Seite zur Folge haben, ohne daß die Kommandierenden sie verhindern können, daß man sehr vorsichtig in der Beurteilung solcher Fälle sein muß. Nach dem Gefecht bei Elandslaagte, wo die „Lancers" der Engländer Verwundete der Buren niedermachten, sollen die Buren erklärt haben, den „Lancers" keinen Pardon mehr zu geben. Wir haben freilich nie gehört, daß die Buren diese Drohung zur Wahrheit gemacht hätten, aber wer wollte es ihnen unter solchen Umständen — rein militärisch gesprochen — verdacht haben, wenn sie daran festgehalten hätten. Die Buren haben nach den Aussagen aller englischen Autoritäten die Vermutung für sich, daß sie sich der britischen Verwundeten und Gefangenen stets in der humansten Weise angenommen haben. Wenn daher bei Vlakfontein ein Akt der Brutalität vorgekommen wäre, so müssen sie hierzu wohl schwer gereizt worden sein. Uebrigens wird schon von Leutnant Herne, einem Offizier, der bei der Aktion zugegen gewesen, dementiert, daß der Offizier und Unteroffizier, die sich weigerten auf ihre Landsleute die Kanonen zu richten, niedergeknallt worden seien. Aber es kommt uns gar nicht darauf an, hier für und gegen Partei zu ergreifen. Uns scheint es nur auffällig, daß die Engländer, die durch ihre grausame Kriegführung in Indien, in Afrika, noch vor einigen Jahren in der Schlacht bei Omdurman sich einen wenig erfreulichen Namen gemacht haben, plötzlich sich gegen angebliche Grausamkeiten der Buren erheben. Wir fürchten fast, daß darin eine Tendenz liegt, den Krieg zu verbittern und vor allem den Nachweis zu führen, daß England nicht mehr mit für ihr Land kämpfenden Soldaten, sondern mit Räubern und Mördern zu thun habe, auf die die Gesetze des Krieges keine Anwendung finden dürfen. Die, von den Heißspornen der Jingopartei als letztes Rettungsmittel geplante Massenhinschlachtung der Buren soll damit vor der Welt gerechtfertigt werden. Dies wird um so weniger gelingen, als Kitchener bekanntlich das „Märchen" dementiert hatte und auch jetzt noch, trotz des auf ihn ausgeübten Druckes, erklärt hat, daß die Sache noch nicht klar gestellt sei.

Lokales

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 19. Juli. Morgen beginnen an den Volksschulen des Amtes Westhofen und an der Schule zu Schwerterheide die Sommerferien, welche zwei Wochen dauern.

** Schwerte, 19. Juli. Am Sonntag veranstaltet der Gesangverein „Niegedacht" in Witten aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens einen Gesangwettstreit. An demselben nimmt auch der hiesige Gesangverein „Sängerbund" in Stärke von 45 Sängern unter Leitung seines Dirigenten Herrn Steinkühler teil.

** Die königl. Eisenbahndirektion Köln hat eine „Uebersicht der Feriensonderzüge" (Sommer 1901) herausgegeben. Das Heftchen ist auch bei der hiesigen Fahrkarten-Ausgabe vorrätig.

** Der Prozeß der Militäranwärter gegen die Reichspost um zu geringe Tagegelder, ist nunmehr in der obersten Instanz zu Gunsten der Ersteren entschieden. Den Militäranwärtern wurden als „Beihilfe zum Lebensunterhalt" 2,25 bis 2,75 Mark täglich gewährt, während ihnen Dreiviertel des Mindestgehalts ihrer demnächstigen Stellung und ein Wohnungszuschuß zustand, wie den Anwärtern von Regimentern bekannt gegeben worden war. Diese Angelegenheit greift bis auf das Jahr 1882 zurück. Nachdem nun einige Militäranwärter die Berechtigung ihrer Ansprüche durchgedrückt haben, hat sich die Postbehörde bereit erklärt, die übrigen einschlägigen Forderungen ohne Weiteres zu begleichen. Die zu wenig gezahlten Gelder werden den Beamten für die ersten zehn Jahre mit 4, für die spätere Zeit mit 3 vom Hundert verzinst. Manche Beamte erhalten bis zu 800 Mark. Zu wünschen wäre, daß auch den Witwen und Kindern bereits verstorbener Anwärter die Guthaben ausgezahlt würden.

** Die Nachsendung von Briefschaften während der Ferienzeit ist bekanntlich oftmals ein wunder Punkt, da ein großer Teil der Reisenden die Ferienadresse weder den Nachbarn, den Wirtsleuten, noch dem Postamte mitteilt. Irgend ein amtliches Schreiben, welches dem Betreffenden aber unbedingt zugestellt werden muß, zum Beispiel in einer Gerichtssache, wird in solchen Fällen, dem Postreglement entsprechend, eine gewisse Zeit hindurch auf dem Postamte niedergelegt und gilt, wenn der Adressat auch dann nicht zu ermitteln ist, als zugestellt. Wenn ein anderes nicht möglich ist, ist dies nach dem Gesetze eine vollgiltige Form der Zustellung. Vielfach erwachsen den Adressaten dadurch große — auch finanzielle — Nachteile, z. B. bei Versäumung eines Gerichtstermins u. s. w. Es empfiehlt sich daher im eigenen Interesse, vor der Abreise in die Sommerfrische zum mindesten der zuständigen Postanstalt den jeweiligen Aufenthaltsort mitzuteilen.

** Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß nach Einführung des Bürgerl. Gesetzbuches für zu Unrecht erhobene Steuern eine Verzinsung gefordert werden könne. Dem ist aber nicht so. Schon unter der Geltung des allgemeinen Landrechts konnten für zu viel erhobene Steuern Zinsen nicht verlangt werden, und auch neuerdings hat das Ober-Verwaltungs-Gericht zu Berlin entschieden, daß eine Verpflichtung des Steuergläubigers auf Verzinsung einer zu Unrecht geforderten und vereinnahmten Steuer aus § 291 des Bürgerl. Gesetzbuches nicht hergeleitet werden könne.

** Zu den Provinzialabgaben zahlt unser Kreis 76 795,63 Mark. Den höchsten Beitrag im Regierungsbezirk Arnsberg zahlt natürlich Dortmund Stadt mit 187 287.61 Mk., den niedrigsten Brilon mit 12 329.35 Mk. und Witgenstein mit 7732.59 Mk. Mehr als der Kreis Hörde zahlen nur die Kreise Dortmund Stadt, Dortmund Land, Bochum Land, Bochum Stadt u. Gelsenkirchen Land. Der Betrag des berichtigten Statssteuer-Solls für das Rechnungsjahr 1900 ist für Dortmund Stadt 2 155 396.72 Mk., für den Kreis Hörde 883 801.41 Mk.

** Jede preußische Volksschule, auch die des platten Landes, hat infolge des am 1. April in Kraft getretenen Kreisarztgesetzes gewissermaßen einen Schularzt erhalten. Laut Dienstanweisung sind dem Kreisarzt alle öffentlichen wie auch die privaten Schulen seines Bezirks in gesundheitlicher Beziehung unterstellt. In gewissen Zwischenräumen hat der Kreisarzt im Sommer und im Winter jede Schule seines Bezirks in Bezug auf die baulichen Einrichtungen und den Gesundheitszustand ihrer Schüler zu besichtigen. Von besonderer Wichtigkeit ist auch die Bestimmung, daß die Kreisärzte gelegentlich der Kreislehrer-Konferenzen mit den Lehrern Fragen aus dem Gebiet der Gesundheitspflege erörtern sollen.

** Die königliche Regierung zu Arnsberg hat die Kreisschulinspektoren ermächtigt, diejenigen Lehrer, welche Turnunterricht erteilen und den Turnlehrertag in Lüdenscheid am 22. d. Mts. besuchen wollen, zu beurlauben.

** Hohensyburg, 19. Juli. Die Vorstände des Kreis-Krieger-Verbandes von Dortmund Stadt und Land und des Krieger-Verbandes Hörde hielten in Dortmund eine Sitzung ab zur Besprechung des Programms bei den Einweihungs-Feierlichkeiten. Den dem genannten Verbande angehörenden militärischen Vereinen ist die Spalierbildung zugefallen; nur solche Vereine werden zur Aufstellung auf diesem Wege zugelassen, welche dem Verbande angehören. Am 1. August soll eine weitere Sitzung stattfinden, in der man hofft, das Programm, sowie Tag und Stunde der Feier mitteilen zu können. Man nimmt an, daß die Einweihung am 15. und 16. August stattfinden wird.

** Hohensyburg, 18. Juli. Das allgemeine Ehrenzeichen wurde dem Bahnwärter a. D. Friedrich Schneider hierselbst verliehen.

** Westhofen, 19. Juli. Die Vorbereitungen zum Kaiserbesuch sind in vollem Gange. Der Kaiser wird bekanntlich auf Bahnhof Westhofen aussteigen und seinen Weg dann durch die vor einigen Jahren erbaute Halle nehmen. Augenblicklich ist man nur damit beschäftigt, die nach der Straßenseite gelegene Wand mit einer großen, schönen Thür zu versehen.

** Geisecke, 19. Juli. Infolge der anhaltenden Dürre sind mehrere Viehbesitzer benachrichtigt worden, das Vieh wieder von den Ruhrweiden abzutreiben, da es auch am nötigsten Futter mangelt.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Hozwickede, 15. Juli. Einen harten Schädel konnte man in der verflossenen Nacht im Saale des Wirts Thies gelegentlich des Turnfestes bewundern. In der Hitze des Gefechts um eine Dame schlug ein Turnbruder einem andern mit einer Weinflasche auf den Kopf. Die Flasche zersprang, der Schädel blieb ganz.

*Hagen, 17. Juli. Zu den bevorstehenden Kaisertagen trifft die hiesige Eisenbahnverwaltung schon umfassende Vorkehrungen. Mit Rücksicht auf den Personenverkehr, der an diesen Tagen voraussichtlich ein enormer sein wird, sollen sämmtliche Güterzüge eingestellt werden, sodaß der Güterzugverkehr fast vollständig ruhen wird. Was die Abfertigung der Reisenden anbelangt, so werden hier in Hagen außer den jetzigen Fahrkartenschaltern noch sechs Hilfsfahrkartenschalter aufgestellt. Sämtliche Nachbarstationen von Hagen werden ebenfalls mit ausreichenden Hilfsfahrkartenschaltern versehen. Sodann wird das Eisenbahnpersonal, welchem der Betrieb und die Abfertigung an diesem Tage obliegt, verdoppelt werden. Das ganze hiesige Betriebseisenbahnpersonal wird an diesen Tagen auf die einzelnen Stationen in der Umgegend von Hagen verteilt werden.

* Flierich, 16. Juli. Ein Unglücksfall ereignete sich hier am verflossenen Samstag. Die Frau des Anstreichermeisters C. Bromberg wollte ihre Kinder baden, hatte auch schon einen Topf heißen Wassers in die Badewanne gegossen; als sie sich nun auf einige Augenblicke entfernte, um noch kaltes Wasser vom Brunnen zu holen, machte sich das 2jährige Töchterchen an die Badewanne, fiel hinein und verbrannte sich derartig, daß es an den erlittenen Brandwunden heute morgen gestorben ist.

* Aus dem Lorsbachthal, 18. Juli. Gute Antwort. Vor kurzem traf im Lorsbachthal ein Bauersmann mit einem Frankfurter Herrn zusammen. „Sagen Sie einmal", begann der Frankfurter, „wie heißt der Bach?" „Das ist die Schwarzbach", sagte der Bauer. „Sind auch Fische drin?" „Da sind auch Fisch' drin", fuhr der Bauer fort, „Forellen, Weißfisch und Krebse." „Sind auch Stockfische drin?" „Nein", versetzte der Bauer, „die kumme von Frankfort."

* Osterfeld, 16. Juli. Ein höchst interessanter Prozeß. Der Müller Spickenbaum von hier strengte vor Jahren gegen die Besitzerin der Zeche Osterfeld, die Gutehoffnungshütte, Klage an, weil sie ihm durch die Errichtung von Schlackenbergen den Wind zu seiner Windmühle wegnahm. Das Oberlandesgericht urteilte zu Gunsten des Müllers, welches jetzt von dem Reichsgericht bestätigt wurde.

* Oberhausen, 16. Juli. Auf eine traurige Weise kam, so stellt die „Rh. Westf. Ztg." fest, der hier und in der Umgegend wohlbekannte Stuckateur Peter Havenith ums Leben. Derselbe kam in vergangener Nacht nach Hause und drückte, da er ohne Hausschlüssel war, eine Fensterscheibe ein. Hierbei verletzte er sich an der Pulsader und muß großen Blutverlust gehabt haben, denn gegen Morgen wurde der Genannte vor der Wohnung des Arztes Dr. Overham bewußtlos aufgefunden. Die ärztliche Kunst konnte den Mann nicht mehr retten, um 8 Uhr war derselbe bereits eine Leiche.

* Aus dem Sauerlande, 16. Juli. Die Heuernte, die nun bald beendet ist, hat keinen so guten Ertrag, wie im Vorjahre geliefert. Auch Roggen und Weizen, ebenso Hafer stehen nicht besonders, so daß kaum der Ertrag einer Mittelernte zu erwarten ist. Die Gartenfrüchte stehen sehr gut und liefern schöne Erträge, nur die Dickebohnen haben durch das Ungeziefer, wie schon in früheren Jahren, allzusehr gelitten. Aepfel und Birnen haben hoffentlich bessere Erträge, als Kirschen, die sehr schlecht geraten sind, weil durch Maden angefressen. Ganz brillant in Quantität und Qualität sind die Kartoffeln; es wird wieder einmal ein richtiges „Erdäpel"-Jahr. Die Heidelbeer-Ernte ist schwach, bessere Erträge versprechen Himbeeren und Preißelbeeren. Alles in allem, die Ernte ist im Sauerlande in diesem Jahre nicht berühmt.

* Münster, 17. Juli. Infolge veränderter Umstände findet der Ferienkursus für Lehrer nicht statt.

* Mülheim a. d. R., 12. Juli. (Die Haftpflicht der Lehrer). Wie in Elberfeld, so rief auch in der letzten hiesigen Stadtratssitzung der Punkt der Tagesordnung, welcher die Versicherung sämtlicher Lehrerpersonen gegen Haftpflicht betraf, eine lebhafte Diskussion hervor. Sie gründete sich auf ein Schreiben des Direktors des hiesigen Gymnasiums, in welchem derselbe mitteilte, daß die Turnfahrten der Schulklassen vorerst ausfallen müßten, da die Lehrer der Anstalt mit Rücksicht auf die für sie aus § 832 des Bürgerlichen Gesetzes-Buches bei etwaigen Unfällen ihrer Schüler erwachsenden Folgen die Unternehmung eines Ausflugs ablehnten. Aus der lebhaften Debatte ist die Ansicht des Herrn Rechtsanwalts Dr. Schmits hervorzuheben, der der Angelegenheit keine prinzipielle Bedeutung beigelegt wissen will. Nur bei Nachweis eines durch sein Verschulden verursachten Schadens hafte nach dem Gesetze der Lehrer; dieser sei demnach nicht haftbar, wenn er den Beweis des Nichtverschuldens liefern könne. Die Folgen einer derartigen Maßnahme, die Lehrer gegen Haftpflicht zu versichern, könnten von unberechenbarer Bedeutung für die Stadt sein. Bisher sei denn auch keine Stadt zu einer solchen Maßregel übergegangen, und er empfehle deshalb, vor einem solchen weittragenden Beschlusse mit anderen Städten sich bezüglich dieses Punktes in Verbindung zu setzen. Das Kollegium erkannte jedoch mit erheblicher Majorität eine Verpflichtung der Stadt zur Versicherung der Lehrer gegen Haftpflicht an, setzte jedoch die definitive Beschlußfassung aus

* Köln, 14. Juli. (Kölner Humor). Dieser Tage entgleiste an einem Droschkenhalteplatz ein Pferdebahnwagen und bald fanden sich hilfsbereite Hände, den Wagen wieder ins Geleis zu heben. Ein Droschenkutscher, der mit den Händen in der Tasche dastand und der Arbeit schadenfroh zusah, wurde vom Schaffner mit den Worten: „Saach, helf uns jet!" ersucht zu heben. „Ich kann nit," entgegnete der Kutscher. „Worüm dann nit?" frug der Schaffner. „Ich han de Häng en der Täsch," entgegnete kaltlächelnd der Kutscher.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd. Paris, 19. Juli. Die Enthüllungen St. Simonins berühren auch die bekannte Schnäbele-Affäre. Dieselbe soll durch die Intervention des Botschafters Graf Münster beigelegt sein. Derselbe soll dem Kaiser das Original des Briefes, den Polizeikommissar Gautsch geschrieben, eingereicht haben, worauf Schnäbele auf Befehl des Kaisers sofort in Freiheit gesetzt wurde.

Hd. Madrid, 19. Juli. In Saragossa sind wieder Unruhen ausgebrochen. Mehrere Priester wurden auf der Straße insultiert und das Palais des Erzbischofs mit Steinen beworfen.

Hd. Valpariso, 19. Juli. Der Generalkonsul von Ecuador ist im Zentrum der Stadt durch Dolchstiche ermordet worden. Der Mord soll auf politische Motive zurückzuführen sein. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Hd. Belgrad, 19. Juli. Ein Zwischenfall wird gemeldet: Die türkischen Grenzwächter hielten einen serbischen Kurier an, obwohl er einen visierten Paßschein bei sich führte, und verlangten die Herausgabe seiner Papiere. Der Kurier, der geheime Instruktionen für den Konsul in Altserbien überbringen sollte, verweigerte dies und kehrte nach Belgrad zurück. Die serbische Regierung droht, Repressalien zu üben.

Hd. Schanghai, 19. Juli. Im Jangtsekiang-Gebiet herrscht Hochwasser Bei Hankau sind weite Strecken überschwemmt.

Hd. Berlin, 19. Juli. Der Dampfer „Gera" mit dem Grafen Waldersee an Bord, von Batavia kommend, ist in Aden (Arabien) eingetroffen. An Bord ist alles wohl.

Hd. Moskau, 19. Juli. Die „Nowoje Wremya" bringt einen Artikel, in welchem Frankreich aufgefordert wird, in der marokkanischen Frage entschiedener aufzutreten, da sonst durch die Intriguen Englands und Deutschlands eine Lage geschaffen werde, die später nur durch Gewalt beseitigt werden könnte.

Hd. Peking, 19. Juli. Die Vertreter der Mächte haben den letzten Vorschlag Chinas, die Tilgung der Kriegsentschädigungssumme betreffend, angenommen. Danach wird die Tilgung bereits im Jahre 1940, nicht erst 1950 erfolgt sein.

Hd. Konstantinopel, 18. Juli. Die Absicht, die Quarantäne aufzuheben, wird wahrscheinlich vereitelt, da man an der asiatischen Küste bei der Bahnstation Tußla einen Pestfall entdeckt haben will.

Hd. Konstantinopel, 18. Juli. Vorgestern wurde 1 gestern 2 neue Pestfälle in der unteren Hafenstadt Galata festgestellt.

Hd. London, 19. Juli. Die von der englischen Presse ungebührlich aufgebauschten Sensations-Meldungen über die meuchlerische Erschießung englischer Offiziere und Soldaten durch die Buren in dem Gefecht bei Vlakfontein haben sich als Lügen entpuppt. Dem „Daily Telegraph" wird aus Pretoria gemeldet: Die Nachrichten über angeblich von den Buren begangene Grausamkeiten haben sich als unbegründet herausgestellt. Die Buren haben während des Krieges mit wenigen Ausnahmen immer human und großmütig gehandelt.

Hd. London, 19. Juli. General Kitchener meldet aus Elandsfontein: Bei Kämpfen in der Oranjeflußkolonie sind Karl Botha, der Sohn Philipp Bothas, der Leutnant Thomas Humum und der Feldkornet Oliver gefallen.

Wetterbericht.

21. Juli. Wolkig mit Sonnenschein, drückend warm, vielfach Gewitter.
22. Juli. Wolkig, kühler, windig, strichweise Regen.
23. Juli. Halbheiter, veränderlich windig, normale Wärme.
23. Juli. Veränderlich, lebhafte Winde, ziemlich kühl.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Gottesdienste
Schwerte.

Größere evangelische Gemeinde. Sonntag, den 21. Juli 1901.
Vormittags 8 Uhr: Frühgottesdienst Pastor Heinenberg.
Vormittags 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Wischnath.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst Pastor Graeve.
(Kollekte für den Pfarrhausbau zu Elsoff im Wittgensteinschen.)

Reformierte Kirche. Sonntag, den 21. Juli 1901.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst Pastor Terberger.

Evangelische Stadtmission zu Schwerte. Kuhstraße 7.
Sonntag, den 21. Juli 1901. Bibelstunde fällt aus. Statt derselben von 3 Uhr ab: Jahresfest des Jünglingsvereins. (Siehe Anzeige.)

Westhofen.
Sonntag, den 21. Juli 1901. Vorm. 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Falkenberg.

Gottesdienstordnung der kath. Pfarrkirche.
Sonntag, den 21. Juli 1901. (8. Sonntag nach Pfingsten.)
Vormittags:
6 1/2 Uhr: Stille hl. Messe.
7 1/2 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt.
8 3/4 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt.
10 Uhr: Hochamt.
Nachmittags:
2 Uhr: Christenlehre und Andacht.

Silb. Medaille Weltausst. Paris
Seidenstoffe v. 75 Pf. p. Mtr. an. Muster portofrei.
Deutschlands grösstes Specialgeschäft
MICHELS & Cie BERLIN SW. 19
Leipzigerstr. 43, Ecke Markgrafenstr.
Eigene Fabrik in Crefeld

Ausschreibung.

Die für den Saalneubau „zum Freischütz" bei Schwerte erforderlichen

123 Tische und 575 Stühle

sollen vergeben werden.

Offerten sind mit entsprechender Aufschrift bis zum **Montag, den 22. Juli d. J.,** mittags 12 Uhr, an den unterzeichneten Magistrat einzureichen.

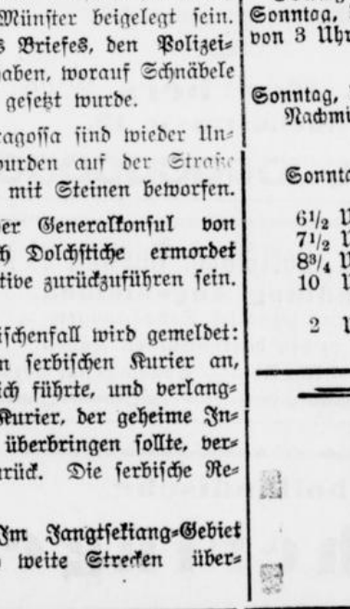
Verdingungsunterlagen können daselbst und bei dem bauleitenden Architekten Herrn E. Marx in Dortmund gegen Erstattung von Mk. 0,75 Copialgebühr bezogen werden.

Schwerte, den 17. Juli 1901.

Der Magistrat:
Rohrmann.

2—3 Wohnungen
pr. Oktober od. November an ruhige Familien zu vermieten. Näheres in der Expedition.

Makulaturpapier
zu haben bei Carl Kraus.



Auf der grünen Wiese.

Heute, Freitag, den 19. Juli 1901,
Anfang 8 1/2 Uhr:

zweite grosse Vorstellung

der **Blondin-Truppe,** in ihren staunenderregenden Leistungen.

Blondin auf dem 70 Fuß hohen Seile. **Blondin** als Taubenhändler mit der Schiebkarre. **Blondin's** Parademarsch. **Blondin** mit der Großmutter etc.

Sonnabend nachmittag 4 1/2 Uhr:

Große Familien-Festvorstellung à la Baden-Baden
mit allerhand Belustigung für Kinder.

Am Schluß: **Grosse Präsenten-Verteilung.**
Abends: **Hauptvorstellung** mit **Feuerwerk.**

E. Maus, Dir.

Sommerwaren-Ausverkauf 1901.

Die

3 Schluss-Tage

des Sommerwaren-Ausverkaufs sind **Montag, Dienstag und Mittwoch.**

Verkauf zu thatsächlich unerreicht billigen Preisen.

Gebrüder Kaufmann,

Dortmund, Westenhellweg 44 und 46.

Garde- und Landwehrverein
Schwerte.

Die
Generalversammlung
fällt für diesen Monat aus.
Der Vorstand.

Generalversammlung
der
Ortskrankenkasse
für den Stadtbezirk **Schwerte**
(Ruhr).

Durch Entscheidung der Aufsichtsbehörde vom 5. d. Mts. ist die am 26. v. Mts. gethätigte Wahl des Kassenarztes für ungültig erklärt, da der § 49 der Satzungen nicht berücksichtigt ist.
Am Samstag, den 20. d. Mts.,
abends 8½ Uhr
findet im Saale des Wirts C. Böhmer nochmals eine Generalversammlung statt.

Tagesordnung:
1. Wahl der Kassenärzte.
2. Antrag auf Zahlung des Krankengeldes vom ersten Tage der Erkrankung und evtl. Erhöhung der Beiträge.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.
J. A.: P. Staat.

Lustre-Joppen, Drell-Joppen
in allen Größen empfiehlt
Ernst Müller,
Schwerte, Ostenstr. 18.

Täglich frisches
Hammelfleisch
zu haben bei **H. Wiecken.**

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich durch Krankheit gezwungen bin, das bisher hier betriebene Geschäft aufzugeben und daß mit dem 15. Juni 1901 meine Mutter unter der Firma
Wilh. Borchers Wwe.,
Hohenlimburg-Schwerte,
Dachdeckergeschäft,
ein gleichartiges Geschäft für hier gegründet hat, dem ich geneigtes Wohlwollen entgegenzubringen bitte.
Schwerte, im Juli 1901.
Hochachtend
Heinr. Borchers.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige meines Sohnes empfehle ich mein Geschäft zur Ausführung aller vorkommenden **Dachdeckerarbeiten,** indem ich beste Bedienung zusichere.
Hohenlimburg-Schwerte, im Juli 1901.
Hochachtend
Wilh. Borchers Wwe.,
Wilhelmstrasse 12.

Vibratorium, Dortmund, Bugwall 24½.
Specialbehandlung Augenleiden.
(**Flimmern** der **Augen,** zerstörtes **Sehvermögen** 2c.)
Schwerhörigkeit in den **hartnäckigsten Fällen.**
Behandl. v. Morgens 9—7 Uhr Abends. Sonntags nur Vorm.

Neue holländische
Vollheringe
empfiehlt
Otto Deimel, Schwerte,
Hüstingstr. 37. **Kampstr. 11.**

Mähmaschinen, Heuwender,
Pferde-Rechen etc.
System **Mc. Cormick,** National Osborne und Champion, empfiehlt zu billigsten Preisen
W. Winterkamp,
Dellwig-Langschede.

Einmachfrüchte
schützt sicher vor dem Verderben mein
Salicyl-Kräuteressig.
Alle anderen Einmachartikel bekannt gut und preiswürdig bei
Ernst Klein, Hüstingstraße 15.

Neue
Vollheringe
pr. Stück nur **6** Pfg.
bei
Julius Boecker,
Schwerte, Hagenerstr. 8.

W. Allmeroth,
Dortmund.
Inhaber: **E. Mues,**
1. Kampstraße Nr. 68,
einzigstes Spezial-Geschäft in
Photogr. Apparaten, Platten, Chemikalien etc.
Fachmännische Anleitung gratis.

C. L. Flemming,
Holzwaren-Fabrik,
Globenstein
Post Rittersgrün, Sachsen.
Radkämme.
Hölzerne Riemenscheiben.
Wagen bis zu 12 Ztr. Trgkr. m. abgedr. Eisenachs. und gut beschlagen

Haus- u. Küchengeräte, Gardinenspanner
Sportwagen.
Waschmaschinen.
Flug- und Heckbauer.
Wachtelhäuser. Einsatzbauer.

Gesangskasten. Staarkasten.
Hühner- und Taubensteigen.
Man verlange Preisliste No. 861.

Rechnungsformulare
empfiehlt **Carl Braus.**

Neu! Neu!
Gasthof „zur Helle“
Von Freitag ab nur einige Tage:
„Der Tätowierte von Birma.“
Große Sehenswürdigkeit.
Derselbe wurde in birmanischer Gefangenschaft am ganzen Körper mit **über 500 Figuren** gewaltsam tätowiert.

Für 5000 Pfund Sterling hat sich die mediz. Akademie in London das Eigentumsrecht auf den Körper Mr. de Burt's nach dessen Tode verschafft.

Bedurfte mehr als **5 Millionen Dornstiche,** um diese kunstvolle Tätowierung auszuführen.

Mr. de Burt nahm an den Feldzügen in Indien 1885—87 Teil, wurde von den Birmanen gefangen genommen und gewaltsam tätowiert.

Die Besichtigung dieser interessanten Sehenswürdigkeit kann allen geehrten Damen, Herren und Kindern empfohlen werden.
Von morgens 10 bis abends 11 Uhr.
Tulpe Bier 10 Pfg.

Neue holländische
Vollheringe
empfiehlt **Carl Trog.**

Wie Sie sich
mit bestem Erfolg als
Kaufmann
ausbilden und fortbilden können (durch Selbstudium oder Unterricht), teilt Ihnen auf Wunsch sofort mit
Dr. iur. Ludwig Huberti, Leipzig.

Knaben-Blousen
in reizenden Façons und sehr großer Auswahl empfiehlt
Ernst Müller,
Schwerte,
Ostenstraße 18.

Sonntag, den 21. Juli:
Jahresfest
des evangelischen Jünglings- und Männervereins.
Nachmittags 3 Uhr in der reformierten Kirche: Festgottesdienst Herr Kandidat Paschen-Neukirchen.
Nachfeier im Stadtmissionssaale Kuhstraße No. 7.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Im **Ohle** sind
3 Schirme
und einen **Riemen** gefunden worden. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

Ein propres, älteres
Dienstmädchen
pr. 15. August in einem bess. Hause gesucht.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Circa **10 Morgen guten**
Roggen
zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition d. Ztg.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 18. Juli. Rüböl per 100 kg in Partieen von 100 Ztr. (ohne Faß) 57,25, Rüböl per 100 kg faßweise (ohne Faß) 58,75 M., gereinigtes Oel per 100 kg 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 kg 99 M. Kleien per 50 kg 5,00 M. Butter per Kilo 2,20 M., Eier per Schock (60 Stück) 4,50 M. Weizen I. 17,00, do. engl. II. 15,30, III. 14,30 Mk., Roggen, neuer I 13,70, II. 12,30, III. 00,00 M. — Hafer I. Qal. 13,60, II. 12,60 Mk. — Raps I. Qual. 25,50, II. Qual. M. 24 50, alles die 100 Klgr

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Franz Miller,
für den Anzeigenteil: Julius Hammer in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.